

Merkwürdige Bibelgeschichten [Fortsetzung]

Autor(en): **Hüppi, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die eifrige Sektionsarbeit des Thurgaus kann Einsenderin leider nicht näher bezeichnen.

Dem Austritt ca. eines halben Duzends der Mitglieder stehen 40 Eintritte gegenüber. Der Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz umfaßt nun ca. 500 Aktivmitglieder. Den verehrten Ehrenmitgliedern werden H. P. Wolfgang, Einsiedeln, H. P. Mehler, Feldkirch und Fr. Gluk, Olten angereicht.

Als Sektionsarbeit für das folgende Jahr wird vorsichtige Beachtung der neupädagogischen Richtung „des Pfadfindens“ (aus England nach Frankreich und in die Schweiz) empfohlen.

St. Kassabericht durch Fr. Ott, Bichelsee, erzeigt die Jahresrechnung eine Vermögensvermehrung von Fr. 805. 57.

Fr. Präsidentin verdankt die verschiedenen Vereinsarbeiten (der eigenen größten kaum gedenkend), und ermuntert, Gutes zu wirken, wo und wann wir können.

Fast einstimmig wird durch die heutige Versammlung die Schaffung einer eigenen, vier Mal des Jahres erscheinenden Beilage zum Vereinsorgan, die „Päd. Blätter“, beschlossen. Es wird dem Vorstande überlassen, die Redaktionsarbeit in geeignete Hände zu legen.

St. Bericht durch Fr. Wolfisberg, Bremgarten, steht die „Invalide- und Altersklasse“ (1907 gegründet) auf gutem Fuß, ist ja kein einziges Mitglied pensionsbedürftig.

Ein klarer, kerniger Vortrag durch Hrn. Bruggmann über unsere Krankenkasse jetzt und in Zukunft und der günstige Kassabericht durch Fr. B. Senherr mögen recht viele Neueintritte zur Folge haben!

Dem lieben Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz und seinen Institutionen ein herzliches „Walt Gott“ auch im Jahre 1913/14!

Merkwürdige Bibelgeschichten.

Von E. Hüppi, Pfr., Balenz.

2. Die Sündflut. Die Naivität, mit welcher dieses Kapitel von manchen „Alten“ behandelt worden ist, war nicht immer Tugend, sondern Mangel an gesundem Unterscheidungsinn, an geographischen und meteorologischen Kenntnissen.

Die Tragik in manchen derartigen Berichten und Kommentaren lautete nicht selten komisch aus. Daß das Wasser überhaupt 15 Ellen über die höchsten Bergriesen der Erde hinausstürmte und die Menschen alle mit Mann und Maus elendiglich untergegangen, — die Bewohner

der Arche ausgenommen, — stand fest. Ein ganz Kluger, dessen Opusculum uns eben vorliegt, läßt die Hünen tragisch mit den Wasserellen sich messen, vor sie untergehen. Dabei kommt er sichtlich in Verlegenheit, was mit dem guten alten Methusalem anzufangen wäre, da derselbe nach der griechischen Version die Sündflut um 14 Jahre überleben sollte.

Gegen rationalistische Einwände hatten schon die Kirchenväter anzukämpfen und widmet Augustinus der Sache ein ganzes Kapitel seiner *Civitas Dei*. Es gibt ihm zu denken die phantastische Höhe eines Olymp, das Maß einer Elle zu Noes Tagen, die Wasservögel und die Maden und Bakterien, die Mäuse und Flöhe wie die Säugetiere.

Das und anderes gab zu denken und zu disputieren und gerieten sie im Eifer auf die seltsamsten und manigfachen Schlüsse und Nutz-anwendungen und Vergleiche. Die Sündflut muß gelten als Vorbild der Taufe so gut wie der Hölle und des endlichen Weltenbrandes. Am beliebtesten ist die Arche seit Augustinus als Sinnbild der Kirche und werden die allegorischen Vergleichen nicht selten bis auf das Epithema getrieben.

Wie denkt man heute über die Sündflut? — Es sind über diese Frage vor 10 Jahren und seither wieder Bücher geschrieben worden.

Die Lösung wird durch zwei Hauptfragen ermittelt.

Erstens: ergoß sich die Flut wirklich über die ganze Erde? Die meisten neuen Schrifterklärer verneinen das kategorisch, und es ist uns kein Exeget von Ruf bekannt, der anders lehren würde.

Die Gründe leuchten ein.

Wo wäre eine Flut denkbar von 9000 m Tiefe, um die Erde unterzudecken? Der Schöpfer hätte das nasse Wunder eigens schaffen und wieder vernichten müssen, und nicht ein einziger Salz- oder Süßwasserfisch wäre dabei noch am Leben geblieben.

Es ist ja schwer anzunehmen, aber doch zuzugeben, daß die 10'000 Arten Tiere in die Arche untergebracht worden seien, aber das Futter und die Futterknechte und die Portionen für die Fleischfresser? und die Tropen- und die Polartiere, die Bestien und die Haustierte sollen es zusammen und friedlich so lang ausgehalten haben? Und die Gisteller für die nordischen Bären und die Warmzellen, Bäder für Schlangen und Affen?

Zu so viel wunderbaren Lösungen zwingt die Schrift ganz sicher nicht. Dimmler ist der Ansicht, daß der Bericht am einfachsten als Augenschein Noes selber aufzufassen sei. Noe berichte, aber nicht als

Geographieprofessor, sondern als einer, der alle Schrecken der Katastrophe mitgemacht habe.

Für ihn ist selbstverständlich „die ganze Erde“, „alles unter dem Himmel“ mit Wasser bedeckt, und „alles, außer der Arche“, untergegangen. Soweit er sieht und fährt, alles unter Wasser.

Sagen wir nicht ähnliche Sprüche und reden von „der ganzen Welt“, wiewohl dabei nur unsere Gemeinde gemeint sein will?

Dimmler schließt mit Recht: „Kann nun der Bericht von einer teilweisen Ueberflutung der Erde verstanden werden, so muß er auch so aufgefaßt werden.“

Halten wir auch hier am Grundsatz fest: Wo nicht nötig, sind keine Wunder anzunehmen. Eine Weltflut setzt aber Wunder ohne Zahl voraus, also hat die Flut nur einen Teil, gar wohl nur einen sehr kleinen Teil der Erde bedeckt.

Und nun das Zweite: Sind alle Menschen umgekommen?

Katholische Exegeten verneinen auch dies andere. Es können neben der Patriarchenfamilie auch anderswo Menschen in Sicherheit gelebt haben, ohne Anteil an der Flutschuld zu haben. Da Messina unterging, sagten weder du noch ich daheim: Ich bin gerettet worden. Gerettet wird doch nur, wer in Gefahr ist.

Und nun wieder das Dritte: Was ist den Kindern zu sagen?

Es war viel Poesie in dem Flutbericht für Predigt und Katechese. Lies einmal die Bußpredigt des Ephräm (R. 11) und wie poetisch manche Kirchenbilder, wo die Elephanten Indiens um die Arche herum bummeln, mit den Rüsseln lustig trompeten und schelmisch auf „die kleine Ware“ hinter ihnen blinzeln, die sie mit einem Bein lustig ver trampeln könnten, wenn es ihnen drum wäre, wie gutmütig der alte Leu und sein gehorsames Weib in den Zwinger trottelten; wie der Giraff und seine Kollegin von Ränguruh im strammen Stackschritt Quartier beziehen und mit einem letzten Blick der Welt Adieu sagen. Und von all' der Poesie soll man inständig lassen und sich damit zufrieden geben, daß Vater Noe mit ein paar Stieren, Röhren und Schafen, Hühnern und anderem nützlichem Hausgetier eingezogen sei!

Und wenn ich so die Wahrheit sagte, was werden die letzten Jahrgänge für Augen an mich herauf machen, die noch Poetischeres von mir hörten. Und die stillen Konsequenzen, die gezogenen und ungezogenen der jungen Skeptiker?

Oder soll ich schweigen — und später andere, Unberufene reden und aufklären lassen? oder soll ich es riskieren, ob meine Kinder darüber später überhaupt was anderes hören oder stupid zu allem schweigen und doch grübeln?

Ich sage ihnen die Wahrheit, sie tut wohl, und ich bin sie dem Worte Gottes schuldig.

Aber ich sage die Wahrheit klug und will nicht spotten über „alte Anschauungen“ von der Flut. Was brauche ich von diesen überhaupt zu reden. „Wahrheit ohne Polemik“ fordert Dimmler.

Man lasse, sagt er, die Kinder mit Noe die Sündflut mitanschauen und miterleben. So ergibt sich das Richtige von selbst.

Ist es zu wenig oder zu viel, zu korrekt oder pietätlos, wenn ich ihnen ausführe nach Dimmler: Gott sprach zu Noe: „Siehe, ich will eine Wasserflut über die Erde kommen lassen.“ Gott meinte damit nicht die ganze Erde, so daß die Flut nicht über Afrika und Amerika zu tischen brauchte. Gott meinte nur die Erde, so weit sie Noe kannte und bewohnte. Und Noe wohnte in Asien, wahrscheinlich nahe am Meere. Und was Gott den verdorbenen Menschen jener Tage und jener Gegend androhte, das erfüllte er auch und setzte dort alles unter Wasser, soweit Noe . . .

Wenn ihr, Ib. Kinder, den Himmel mit Wolken bedeckt sehet, so sagt ihr auch, der ganze Himmel ist trüb, d. h. soweit ihr sehet. Kann deswegen nicht schon in St. Moritz oben oder im Tessin unten heiter-blauer Himmel sein? Des Nachts um Zehne seid ihr im Bett, und alles um euch ist dunkel, so weit man sehen möchte. Deswegen ist's um selbige Zeit in Amerika heiter-heller Tag und alle Welt an der Arbeit, dieweil ihr ruhet.

Sehet, wir sagen oft die Wörter: „überall, in aller Welt“ und meinen damit nicht mehr, als was wir selber wissen und gesehen haben.

Gerade so der Ib. Gott zu Noe: Wasser soll die ganze Erde decken, soweit du sie kennst und sehen magst.

„Alles, was auf Erden ist, soll untergehen.“ — Alle die bösen Menschen, unter denen du wohnest und die dich jahrelang ausgelacht ob deiner Frömmigkeit und rechten Gesinnung. Und auch all' ihre Tiere der ganzen Gegend sollen mit ihnen verderben. „Von jeder Art nimm ein Paar mit . . . von allen, die du kennst und die du brauchst, von allen ein Paar.“ Das war gut so. Oder wie traurig wäre es für Noe und seine Familie gewesen, wenn sie nach dem furchtbaren Strafgericht bei so vielen Leichen und Ueberresten im ganzen Land kein lebendiges Wesen, keinen Vogel und kein Schaf mehr gesehen hätten. Darum wollte Gott, daß er von jeder Art bekannter Tiere, die in jener Gegend lebten, ein Paar mitnehme. Von anderen Tieren, von den Krokodilen in Aegypten und den Schlangen Indiens und den nubischen Leuen redet Gott nicht zu Noe.

„Fünfzehn Ellen über die höchsten Berge“. Ob Kinder, Da meint Gott nicht den Calanda und die Grauen Hörner noch den Falsnis oder den Gonzen. Wo Noe wohnte, heißen die Berge anders und sind auch anders. Vielleicht sind sie auch gar nicht gar hoch gewesen, vielleicht nicht höher als bei uns der „Büehl“. 15 Ellen, also über alle Bäume hinaus starten die Wellen, und das mögen doch die Bäume gemessen haben, das weiß der Zimmermann Noe schon.

Ob alle Menschen ertrunken seien? Das weiß niemand. Doch alle, die mit Noe's in jener Gegend lebten. Die hl. Schrift zählt nirgends alle Völker auf und ist auch keine Weltgeschichte, sondern eine Heilsgeschichte. Vielleicht, daß anderswo auch Menschen lebten, die nicht von Noe, aber doch von Adam stammten. Das sollen die Gelehrten erforschen und berichten, wenn sie etwas Gescheitdes gefunden haben.

Der Ararat. Der Name wird in den neueren Lehrbüchern übergangen und begnügt man sich mit einem „Gebirge in Armenien“. Der letztere Ausdruck ist gerade nicht klug, da unsere Alpenkinder andere Vorstellungen von „Gebirgen“ haben, als hier gemeint sind. Warum nicht einfach: „auf einem „Berge“.“ Wo der Ararat stand, wissen wir ja nicht, und es mag sein, daß das Nomadenvolk von damals schon wie die Auswanderer von heute, Berge und „Dörfer“ nach ihrer alten Heimat benannten (New-York, New-Orleans, Neu-Subjaco, Neu-Berlin &c.) So mögen die Wanderer einen Berg in Armenien nach ihrem heimatlichen Ararat benannt haben. Auch hier redet davon nur die Vulgata.

Und der „Regenbogen“. — Bis weit in die Theologie hinein trugen wir die Idee mit uns, die wir als Hosenreiter auf der Schulbank gehört, daß das der erste Regenbogen gewesen sei. Wo steht denn das fest? — Geregnet unter Sonnenschein hat es sicher früher schon und darum auch Bogen gegeben. Doch ward er heute zum Bundeszeichen zwischen Gott und seinen anhänglichen dankenden Kindern, daß Er nie mehr die Menschheit mit solcher Katastrophe heimsuchen werde.

So fahren wir gut in Predigt und Katechese und sondern bei Zeiten die Spreu von dem Weizen, indem wir uns an das halten, was Gott uns selbst geoffenbart hat. — — (Schluß folgt.)

Hansli's Trost.

Der Hansli und si's Brüederli
Sind nüd manierli g'fi,
Der Vater heb si tüchtig gwischt.
De Größer und de Ehly.

Sie rhybid a de Höslene
(Das Wische tuet halt bränne)
Und tüend wie g'jagti Ghägli druf
Im Höfli ume ränne.

Zum Trost rüeft dert de Hans im Schmerz
Und loh'd si Träne tropfe:

„Wart nur — wenn ich emol Ghinde ha,
Die wott i au verschlopfe.“